Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 15. März 1888. Nr. 127.

Deutschland.

Berlin, 14. März. Der Kaiser nahm im Laufe des gestrigen Tages im Schlosse zu Charlottenburg mehrere Vorträge entgegen, empfing den Besuch des Großherzogs und der Großherzogin von Baden und anderer Fürstlichkeiten und ertheilte Nachmittags Audienz.

— Der Präsident des Reichstags hat an sämmtliche Mitglieder desselben folgendes Schreiben gerichtet:

Nach Mittheilung des Herrn Reichskanzlers wird auf Befehl Ihrer Majestät der Kaiserin-Wittwe den Mitgliedern des Reichstags heute Abend bald nach 10 Uhr bis Mitternacht gegen Vorzeigung der Reichstags-Legitimationskarte der Zutritt zu dem Dom gewährt werden.

Ebenmäßig wird nach anderweiten offiziellen Bekanntmachungen heute Abend von $10^1/_2$ bis $11^1/_2$ Uhr den Mitgliedern des Herrenhauses und des Hauses der Abgeordneten gegen Vorzeigung ihrer Legitimationskarten Zutritt zu dem Dom gewährt werden.

— In Bezug auf die vom Kaiser der städtischen Deputation ertheilte Antwort ist von Interesse, daß der Kaiser dieselbe erst unmittelbar vor dem Empfange der Deputation entworfen und mit Bleistift eigenhändig niedergeschrieben hatte. Die Deputation bestand aus dem Oberbürgermeister v. Forckenbeck, Bürgermeister Geheimer Regierungsrath Duncker, Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Stryck und dessen Stellvertreter Dr. Langerhans, dem Stadtschulrath Bertram, den Stadträthen Schreiner und Haack, den Stadtverordneten Schmidt, Salge, Seibert, Kreitling und Solon. Die Antwort des Kaisers wird dem Archiv des Magistrats einverleibt werden.

— Die vereinigte Sitzung beider Häuser des Landtages, in welcher der Bestimmung des Art. 54 der preußischen Verfassung über die Eidesleistung des Königs vorläufig genügt werden soll, wird, so viel bis jetzt feststeht, am Montag stattfinden. Der Art. 54 bestimmt:

„Der König . . . leistet in Gegenwart der vereinigten Kammern das eidliche Gelöbniß, die Verfassung des Königreichs fest und unverbrüchlich zu halten und in Uebereinstimmung mit derselben und den Gesetzen zu regieren."

Wie man jetzt annimmt, wird in der Sitzung am Montag eine Botschaft des Königs verlesen werden, worin er sein Bedauern darüber aussprechen wird, daß sein Gesundheitszustand ihm zur Zeit die persönliche Eidesleistung nicht gestattet, diese sich für später vorbehält und zunächst vermittelst der Botschaft die Zusicherung, welche der Artikel 54 der Verfassung vorschreibt, ertheilt.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht in seiner heutigen Nummer das Reglement, sowie die Ordnung des Zuges bei dem feierlichen Leichenbegängnisse Seiner in Gott ruhenden Majestät Wilhelms I., deutschen Kaisers und Königs von Preußen ꝛc in der Hof- und Domkirche zu Berlin. Das Reglement umfaßt 8 Paragraphen.

§ 1 bestimmt: Der Tag des feierlichen Leichenbegängnisses ist auf Freitag, den 16 März, Mittags 12 Uhr, angesetzt.

§ 2 lautet: An diesem Tage wird Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr in drei Pulsen mit den Glocken sämmtlicher Kirchen der Stadt geläutet, wozu die Domkirche das Zeichen giebt.

Wenn zuerst geläutet worden, nehmen die dazu bestimmten Obersten Hof-, Ober-Hof-, Vize-Ober-Hof- und Hofchargen Stellung am Kopf- resp. Fußende des Sarges. Gleichzeitig treten der Oberst-Kämmerer und die dazu berufenen Staatsminister zu beiden Seiten des Sarges hinter die Tabourets, auf welchen die Insignien auf Kissen von drap d'argent ruhen und zwar:

a. hinter das vom Kopfende des Sarges rechts befindliche Tabouret mit der königlichen Krone:
 der Oberst-Kämmerer Otto Graf zu Stolberg-Wernigerode;

b. hinter das vom Kopfende des Sarges links befindliche Tabouret mit dem Reichszepter:
 der Vize-Präsident des Staatsministeriums, Staatsminister v. Puttkamer;

c. hinter das rechts in zweiter Reihe befindliche Tabouret mit dem Reichsapfel:
 der Staatsminister Maybach;

d. hinter das links in zweiter Reihe befindliche Tabouret mit dem Reichsschwert:
 der Staats- und Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff;

e. hinter das rechts in dritter Reihe befindliche Tabouret mit dem Reichs-Insiegel:
 der Staatsminister Dr. v. Friedberg;

f. hinter das links in dritter Reihe befindliche Tabouret mit der Kette des Schwarzen Adler-Ordens:
 der Staatsminister Dr. Lucius;

g. hinter das rechts in vierter Reihe befindliche Tabouret mit dem Kurhut:
 der Staatsminister v. Bötticher;

h. hinter das links in vierter Reihe befindliche Tabouret mit dem Kurschwert:
 die Staatsminister von Goßler und von Scholz.

Ausland.

London, 11. März. Das Fest der silbernen Hochzeit des Prinzen und der Prinzessin von Wales verlief gestern im engsten Familienkreise. Ohne Sang und Klang wurden gestern Morgen Glückwünsche und Geschenke in Marlborough House entgegengenommen, und an dem Festmahle, welches das Jubel-Ehepaar der Königin gab, nahmen nur die Familienmitglieder, u. a der König von Belgien und der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark, theil. Und doch hätte unter glücklicheren Umständen die silberne Hochzeit ein englisches Volksfest werden können. Der Prinz von Wales ist der erste seines Namens, der es zu einer silbernen Hochzeit gebracht hat. Es hat wohl alte Prinzen von Wales genug gegeben, aber sie verheiratheten sich spät und wurden Könige oder starben, bevor die Ehe 25 Jahre gedauert. Und dazu ist der jetzige Prinz von Wales wohl der beliebteste Thronfolger, den England bisher besessen, und mit seiner Gemahlin, der Prinzessin, können sich wenige Damen an Reiz der äußern Erscheinung und Liebenswürdigkeit des Wesens vergleichen. Was den Prinzen auszeichnet, ist der wunderbare Takt, mit welchem er sich in stets gleichen Entfernungen von den verschiedenen politischen Parteien hält. Keine Partei kann sich einer Bevorzugung rühmen, keine auch kann über Vernachlässigung klagen, so daß, wenn der König dem Thronfolger entspricht, Albert Eduard das Musterbild eines verfassungsmäßigen Herrschers sein wird. Es ist diese Haltung ebensosehr Sache der Erziehung wie der Ueberlegung. Der Prinz kann sich eben nicht verhehlen, daß mit der letzten Wahlreform und der Ausbildung der Mehrheitsherrschaft der König von England nach und nach der Oberzeremonienmeister des Reiches werden oder abdanken muß; und in diesem Sinne ist denn das Verhalten des Prinzen aufzufassen. Unverwüstliche Lebenskraft, geistige Frische, froher Sinn und stetige Genußfähigkeit kommen ihm daher zu Statten, und die ganze Nation gesteht ein, daß Niemand im Stande wäre, den Posten eines Prinzen von Wales am Schlusse des neunzehnten Jahrhunderts zweckentsprechender und auch heiterer auszufüllen, als dessen jetziger Inhaber. Seine Gemahlin hat ihrerseits kaum weniger zu ihrer beider Beliebtheit beigetragen. Sie hat es trefflich verstanden, sich ihrer neuen Heimath so vollständig anzupassen und im englischen Wesen so gründlich aufzugehen, daß ihrer dänischen Abkunft nur mehr bei Gelegenheit von Verwandtenbesuchen gedacht wird. Wenn der königlichen Familie selbst gelegentlich von radikalen Spöttern ihr deutsches Blut in wenig schmeichelhafter Weise vorgeworfen wird, so ist doch kein Fall erinnerlich, daß die Prinzessin von Wales in ähnlicher Weise angegriffen worden wäre. Sie entwaffnet die Spötter durch die dreifache Gabe der Schönheit, der Liebenswürdigkeit und des Taktes. Ihre silberne Hochzeit hätte daher also Aussicht auf öffentlichen Erfolg gehabt, wenn nicht die Krankheit des Kronprinzen und schließlich der Tod des Kaisers ihre Schatten darauf geworfen. Die Festgeschenke, welche dem Paare gestern überreicht wurden, betrugen an 400; damit in erster Linie die Gabe der Londoner City, ein Silbermodell des Reichsinstituts, welches in South Kensington erbaut werden soll. Es ist so schwer, daß sieben kräftige Männer kaum hinreichten, um es sicher und unversehrt im Salon von Marlborough House aufzustellen Der Lord Mayor und die Sheriffs fuhren in ihren Galawagen von der Guildhall nach Pall Mall; in Marlborough House verlas der City Recorder eine Adresse, hielt der Lord Mayor eine Rede und antwortete der Prinz von Wales in seinem und der Prinzessin Namen. Ihnen voraus gingen verschiedene andere Abordnungen; so die Hausbeamten des Paares mit einem Silberbecher, die Brautführerinnen der Prinzessin mit einem Silberkästchen, die dänische Kolonie von Newcastle mit einem Gemälde des dänischen Schlosses Fredensborg, die dänische Kolonie in London mit einer Adresse, die Vertreterinnen von 365 Damen in England mit einer kostbaren Diamantentiara, die frühern und jetzigen Hausbeamten der Königin mit zwei silbernen Bechern aus der Zeit der Elisabeth, die Freimaurer mit einem aus Diamanten zusammengesetzten Schmetterling Unter den übrigen Geschenken sind noch hervorzuheben zwei prachtvolle chinesische Vasen, vom nunmehrigen Kaiser und der Kaiserin von Deutschland, von der Ex-Kaiserin Eugenie ein Silbermodell eines Schiffes, von Lord Rothschild eine Diamantengarnitur, von Lady Rothschild ein Straußhalter aus Rubinen und Diamanten, von Herrn Leopold Rothschild zwei Silberbecher, von Herrn Alfred Rothschild eine Perlengarnitur, von Sir E. Malet ein zweihändiges altdeutsches Schwert, von Sir A. Sassoon ein Modell des Böhm'schen Reiterstandbildes des Prinzen in Bombay, von dem Maler Karl Haag ein Aquarell. Das prachtvollste Geschenk war die oben erwähnte Diamantentiara, bestehend aus mehreren Diamantenschnüren auf veilchenfarbigem Grunde. Da die Hoftrauer für den deutschen Kaiser erst morgen beginnt, so erschien die Prinzessin von Wales im rahmfarbenen Kleide und ihre Töchter in sogenannten Frühlingsfarben. Der Tag schloß mit dem obenerwähnten Familienessen.

Petersburg, 13. März. Heute Nachmittag sind der Großfürst Thronfolger, sowie die Großfürsten Nikolaus und Michael mit ihrem Gefolge, unter dem sich der General-Adjutant Fürst Schachowskoi, Generalmajor Baron Fredericks und die Flügeladjutanten Fürst Obolensky und Graf Benkendorf befinden, per Extrazug nach Berlin abgereist.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 15. März. Die Stadtgemeinde widmet dem verewigten Kaiser einen mächtigen Lorbeerkranz mit Palmwedeln. Die Schleifen des Kranzes zeigen die Stettiner Stadtfarben und tragen in erhabener Goldstickerei die Inschrift: „Ihrem lieben Kaiser die dankbare Stadt Stettin."

— Die bei dem hiesigen Landgericht für Freitag anberaumten Termine sind aufgehoben und eine gleiche Aufhebung dürfte wohl auch für die beim Amtsgericht anberaumten Termine erfolgen. Auch die Börse bleibt geschlossen und in den Kirchen werden Trauergottesdienste stattfinden, ein solcher wird auch in der Synagoge abgehalten werden.

— Als am Dienstag Abend der Berliner Schnellzug sich auf der Strecke zwischen Passow und Kasekow befand, fiel der Heizer von der Maschine und wurde überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

— Trotz der eifrigen Recherchen der Polizei gelang es hier nicht die Diebe zu ermitteln, welche den Uhrendiebstahl aus dem Schaufenster des Uhrmachers Dittmer auf der großen Lastadie ausgeführt hatten. Wie sich jetzt herausgestellt, waren es Berliner Diebe, welche den Diebstahl hier auf einer Gastspielreise, die sie unserer Stadt abgestattet haben, ausgeführt. Vorgestern wurde einer derselben in Berlin festgenommen, als er einige der gestohlenen Uhren zu versetzen versuchte.

— Die Direktion der Berlin-Stettiner Eisenbahn hat nunmehr endgültig beschlossen, für die Beisetzungsfeierlichkeiten einen Extrazug von hier nach Berlin nicht abzulassen.

— Landgericht. Strafkammer 1. — Sitzung vom 14. März. — Auch heute hatte sich der Gerichtshof noch über 3 Stunden mit der Sache Brunn und Genosse zu beschäftigen. Der Herr Staatsanwalt hielt beide Angeklagte der Urkundenfälschung und des Betruges für schuldig und beantragte gegen Brunn, bei dem 5 Fälle zur Anklage standen, 9 Monate Gefängniß, gegen Fandré, bei dem 19 Fälle zur Anklage standen, 3 Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof erkannte den Brunn 1 Urkundenfälschung und 3 Betrugsfälle für schuldig und verurtheilte denselben zu 6 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust, Fandré wurde 2 Urkundenfälschungen und 15 Betrügereien für schuldig befunden und zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt, auch seine sofortige Haftnahme beschlossen.

— Stettiner Gartenbau-Verein. Versammlung am 12. März. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden Herrn Koch erfolgte die Verlesung des letzten Sitzungsprotokolles, an welches anschließend Herr Wiese den Spendern der in der vorigen Sitzung verloosten Pflanzen rc. den Dank der Versammlung aussprach. — Unter den eingegangenen Schriftsachen, welche der Versammlung zur Kenntniß gebracht wurden, befand sich u. A. ein Programmentwurf für die in diesem Sommer projektirte internationale Gartenbau Ausstellung zu Köln und eine Aufforderung an die Mitglieder zur regen Betheiligung an derselben; es wurde beschlossen, dem Ausstellungs-Komitee eine Vermeil- und eine silberne Medaille des Stettiner Gartenbau-Vereins zur Verfügung zu stellen. — Seitens der deutschen Landwirthschafts Gesellschaft zu Geisenheim war durch Herrn Direktor Göthe behufs Anfertigung der Zusammenstellung derjenigen Kernobstsorten, die in unserem Vaterlande am reichsten tragen und am besten lohnen, eine Anzahl von Fragebogen eingesandt worden, mit deren Ausfüllung eine aus 5 Herren bestehende Kommission beauftragt wurde. — Nachdem ein Dankschreiben des Stargarder Gartenbau-Vereins für Uebersendung des letzten Jahresberichts verlesen und die Einladung des gen. Vereins, sowie des Finkenwalder Gärtnervereins für nächsten Sommer zur Besichtigung hiesiger Gärtnereien rc. beschlossen war, theilte Herr Zeichenlehrer Schmidt der Versammlung mit, daß der Unterrichtskursus für gärtnerisches Planzeichnen in diesem Monat beendigt werde und beantragte die Ernennung einer Kommission zur Prämiirung der besten Leistungen und Bewilligung von 30 Mark zur Beschaffung der erforderlichen Prämien; den Anträgen wurde Folge gegeben und die Kommission aus den Herren Eichholz, Hagge, Kasten, Kallmeyer, Schmidt-Züllchow, Koch und Wiese gebildet; ebenso wurde auch die zur Beschaffung der für den im vorigen Sommer ertheilten Feldmeßunterricht benöthigten Utensilien geforderte Summe von 10 Mk. 50 Pf. bewilligt. Die von den Schülern angefertigten Pläne lagen zur Ansicht aus. — Hierauf erhielt Herr Oberlehrer Dr Krankenhagen das Wort zu einem Vortrage über einige Formen der atmosphärischen Niederschläge und die Vorausbestimmung des Nachtfrostes. Der Vortragende sprach zunächst über den in der atmosphärischen Luft stets und überall vorhandenen Wasserdampf. Man hat ermittelt, daß bei einer gegebenen Temperatur in einem Kubikmeter Luft verschiedene Mengen Wasserdampf enthalten sein können, die jedoch ein gewisses Maximum nicht überschreiten, z. B. bei 0° ist dieser höchste Betrag ca. 5 Gramm, dagegen bei + 20° ist er 17 Gramm und wächst überhaupt mit zunehmender Temperatur. Primitive Mittel zur Bestimmung des Feuchtigkeitsgehaltes sind z. B. das aus einem Tannenzweig bestehende Asthygrometer, der Samen von Erodium gruinum u. s. w. Am gebräuchlichsten sind für denselben Zweck Daus August'sche Psychrometer und der Haarhygrometer. Zwei Instrumente dieser Art wurden vorgezeigt und Einrichtung und Gebrauch erläutert, indem der Vortragende die relative und absolute Feuchtigkeit sowie den Thaupunkt des Sitzungszimmers mit Hülfe derselben bestimmte. Dabei zeigte sich, daß das benutzte (von Lambrecht in Göttingen konstruirte und in seiner neuen Einrichtung Polymeter genannte) Haarhygrometer mit dem Psychrometer übereinstimmende Resultate gab, aber für die Ermittelung derselben, namentlich auch bezüglich des so wichtigen Thaupunktes, viel bequemer war. — Die atmosphärischen Niederschläge entstehen, wie gegenwärtig von den Meteorologen fast allgemein angenommen wird, wohl nur durch aufsteigende Luftströme. Durch Erwärmung zum Emporsteigen gebrachte Luft kühlt sich in Folge der damit verbundenen Ausdehnung für je 100 Meter um 1 Grad ab, bis sie mit Feuchtigkeit gesättigt ist. Von da ab tritt Verflüssigung des Wasserdampfes ein. Bei weiterem Aufsteigen kühlt sich die Luft für je 100 Meter durchschnittlich noch um etwa 1/2 Grad ab. So können Wolken, Regen, Schnee u. s. w. entstehen. Bezüglich des Hagels sprach der Vortragende über Gehalt und Größe der Hagelkörner und die Beschaffenheit der Wolken; er erwähnt, daß Hagel besonders in der heißesten Zeit des Tages und Jahres namentlich in der gemäßigten Zone und fast stets strichweise vorkommt, auch meist gewisse Lokalitäten vor benachbarten vorzieht. Von den zahlreichen für die Erklärung der Entstehung des Hagels aufgestellten Theorien wurden einige erwähnt. Ziemlich allgemein glaubt man jetzt, daß bei lebhaft aufsteigenden Luftströmungen in den obersten Regionen durch Zusammensetzung von Schneeflocken Graupeln gebildet werden, die beim Herabfallen mit Wasserbläschen oder Tropfen in Berührung kommen, deren Temperatur unter dem Gefrierpunkte liegt. Hierbei müssen die Graupeln sich mit Eisschichten bedecken und zu Hagelkörnern werden. Inwieweit Wirbel mit vertikaler oder horizontaler Axe hierbei eine Rolle spielen, darüber gehen die Ansichten noch auseinander. Durch einen Versuch mit einem kleinen Springbrunnen und einer elektrischen Glasstange zeigte der Vortragende, daß durch die (in Hagelwolken stets vorhandene) Elektrizität die Kohäsion der Wassertheilchen verstärkt und somit wahrscheinlich die Bildung großer Tropfen begünstigt wird. — Die Ermittelung des Thaupunktes ist wichtig und nützlich für die Vorausbestimmung der Nachtfröste. Bei klarem Himmel kühlt sich Nachts der Erdboden und mit ihm die darüber befindliche Luftschicht durch Ausstrahlung von Wärme so lange ab, bis die Luftschicht mit Wasserdampf gesättigt ist. Von da ab wird nicht weiter durch Verdunstung dem Boden Wärme entzogen. Kühlt sich der Erdboden noch ein wenig weiter ab, so scheidet sich Feuchtigkeit als Thau oder Reif aus. Aber wenn sich nur ein Gramm Wasserdampf in Wasser verwandelt, so wird dabei so viel Wärme frei, daß dadurch die Temperatur von 1 cbm Luft um 2 Grad erhöht wird. So erklärt es sich, daß die Temperatur des Nachts wenig oder garnicht unter den (bei Benutzung eines Polymeters unmittelbar abzulesenden) Thaupunkt sinkt. Bestimmt man diesen gegen Abend, so kann man darauf rechnen, daß die tiefste Temperatur der Nacht bei Nord- und Ostwinden 1 - 2 Grad tiefer, bei Süd- und Westwinden ebensoviel höher wird, als der Thaupunkt angiebt, und man erlangt somit ein wohlbegründetes Urtheil darüber, ob Nachtfrost zu erwarten ist. Die Regel trifft nicht zu an den verhältnißmäßig seltenen Tagen, wo im Laufe des Nachmittags der Thaupunkt beträchtlich steigt oder sinkt; im letzteren Falle geht die Temperatur Nachts oft stark herab. — Der interessante Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen und sprach der Vorsitzende Herrn Dr. Krankenhagen für denselben den wärmsten Dank der Versammlung aus. — Zum Schluß theilte Herr Wiese der Versammlung noch einige vom Hofgarten Inspektor Jäger in der letzten Nummer der Rosenzeitung gemachte Vorschläge über die Bedeckung der auf Rasen stehenden Rosen im Winter mit. Hiernach wird empfohlen, auf den Rasen, soweit die Bedeckung reicht, einige Fichtenzweige zu legen; darauf kommt die Krone der Rosen und dann noch einmal Zweige und darüber erst die Schutzdecke von Laub. Ist genügend Moos vorhanden, so umgebe man die Rosen ganz mit Moos ohne Fichtenzweige, — so halten sich Rasen und Rosen gut. Ein anderes Verfahren ist, daß man den Rasen an der Stelle, wohin die Krone zu liegen kommt, abschält, eine angemessene Grube macht, die Krone hineinlegt, mit der ausgegrabenen Erde bedeckt und darauf den ausgestochenen Rasen als Decke legt. Auf diese Weise merkt man im Juni dem Rasen, welcher nach dem Aufdecken der Rosen festgeschlagen und gegossen wird, nicht das geringste an. An Stellen, wo die Rosenkronen in den Kies des Weges gelegt werden, halten sie sich, namentlich die Theerosen, nicht so gut. — Die im Fragekasten befindliche Frage: „Wie verhält sich Tischlerleim aufgelöst als flüssiger Dünger an Gehalt und Werth zu aufgelöstem Kuhdung besonders für Rosen und Stauden?" wurde Herrn Dr. Jütte zur Beantwortung in der nächsten Sitzung übergeben.

Ausgestellt hatten: Herr Obergärtner Eichholz (Konsul Kisker'sche Gärtnerei) eine von vorzüglicher Kultur zeugende Lysaste Skinneri mit 14 prächtig entwickelten Blüthenstielen; Herr Obergärtner Viebranz (Geh. Kommerz.-Rath Theune'sche Gärtnerei) getriebene Champignons und Herr Obergärtner Hoffmann (Grawitz'sche Gärtnerei) schön und vollkommen ausgebildete Radies Non plus ultra. Herrn Eichholz wurde eine Prämie, den anderen Herren Ausstellern der Dank der Gesellschaft zuerkannt.

Kleine Züge aus dem Leben des Kaisers Wilhelm.

II.

Dem Kaiser war in Ems ein Premierlieutenant v. H. durch den Adjutanten vorgestellt worden als jetzt Hauptmann geworden. Der Kaiser sagte: Gratulire, Herr Hauptmann. Bald darauf mußte der Adjutant seinen Irrthum eingestehen, nicht der vorgestellte Offizier, sondern sein Bruder war Hauptmann geworden. Der Kaiser resolvirte: Da kann ich nicht mehr zurück, Hauptmann muß er bleiben. Bald darauf stellte derselbe Adjutant in Berlin einen Offizier vor als Hauptmann eben Major geworden. Lachend sagte der Kaiser auf gut berlinisch: Nein, mein Bester, zum zweitenmale falle ich darauf nicht herein. — Jeder, der dem Kaiser Wilhelm im Leben näher getreten, weiß von seiner heiteren Laune und unverstimmbaren Jovialität zu erzählen. Wie sein königlicher Bruder, war auch er geistreich und witzig, doch war sein Witz niemals verletzend und äußerte sich mehr in der Form des harmlosen Scherzwortes. Ich erinnere mich, daß einst in Berlin als Premier-Lieutenant bei der Garde der Erbprinz eines kleinen mitteldeutschen Fürstenthums diente, dem die Kameraden den Beinamen „Der Prinz von Arkadien" gegeben hatten. Aber der arkadische Titel hörte plötzlich auf, denn der Prinz bestieg eines Tages den kleinen Thron seiner Väter. Er hielt es natürlich für seine Pflicht, sich in dieser neuen Eigenschaft seinem Kaiser vorzustellen, und begab sich zu diesem Behufe nach Ems. Zufällig traf er den Kaiser alsbald auf der Promenade und trat unverweilt heran, um ihn zu begrüßen und sein „avénement" mitzutheilen, wobei er den Hut respektvoll in der Hand behielt. Der Kaiser nahm all' dies sehr jovial entgegen und sagte: „Nun, das freut mich recht sehr, aber bitte, Herr Kollege, setzen Sie doch Ihr Krönchen auf." Er deutete dabei auf den Hut des Fürsten. — Aber er verstand nicht nur Epigramme zu machen, sondern auch welche anzuhören. Eine Gräfin am Hofe zeichnete sich durch ungewöhnlich reiches Haar aus, doch wollten böse Zungen wissen, daß nicht dieser ganze Schmuck echt sei. Auf einem Balle nun scherzte der Kaiser: „Aber Gräfin, wo haben Sie nur all dieses prachtvolle Haar her?" — „Majestät, von Gottes Gnaden!" entgegnete sie. Der Kaiser lachte und machte ihr ein Kompliment über ihre Schlagfertigkeit. — Ein besonderes Interesse nahm der Kaiser am Ordenswesen, wofür folgende Reminiszenz charakteristisch ist. Als Kaiser Napoleon die Schlacht bei Sedan verloren hatte, entsandte er den General Reille, um den siegreichen König aufzusuchen und ihm seinen Degen zu bringen. Der General entledigte sich seines weltgeschichtlichen Auftrages, bemerkte aber, daß, während er sprach, der König aufmerksam nach einer Stelle seiner Brust blickte. Und als die Botschaft erstattet war, sagte der König im leichten Konversationstone: „Sie sehen mich erstaunt, General; ich bemerke da an ihrer Brust einen Orden, den ich noch niemals gesehen." In der That trug der General ein heutzutage noch kaum vorkommendes Abzeichen von einem halbgeistlichen Ritterorden, über den mir aber das Nähere entfallen ist. — Von sehr liebenswürdiger Wirkung war an dem Kaiser ein gewisser bürgerlicher, ja kleinbürgerlicher Zug, den er oft mit sichtlichem Behagen herorkehrte, als wolle er ihn recht in Gegensatz zu seiner hohen Stellung setzen. Wer jemals mit ihm im Grunewald gejagt hat, wird auch die heiteren Billardpartien nicht vergessen, mit denen im Jagdschlosse der Tag geendet zu werden pflegte. Der Kaiser spielte nämlich sehr gern Billard, aber die Poule nur um 5 Groschen; höher durfte nicht gespielt werden. Gewann er, so strich er mit sichtlichem Vergnügen die Groschen ein. — Den sparsamen Hauswirth im bürgerlichen Sinne bekundete er auch, wenn er gelegentlich Champagner trank und den Rest der nicht ganz geleerten Flasche für den nächsten Tag aufzuheben befahl. Einer seiner Adjutanten gestattete sich bei einer solchen Gelegenheit die Bemerkung: „Aber Majestät, das ist ja doch vergebens, bis morgen ist dieser Sekt auf keinen Fall mehr zu trinken. — „Nun ja", entgegnete der Kaiser, „so seid Ihr jungen Herren. Bei Euch heißt es gleich; den Bedienten geben, wie? Aber Ihr versteht das nicht. Diese Flasche wird nun fest verkorkt und auf den Kopf gestellt und hält sich bis morgen tadellos." Den andern Tag kam richtig dieselbe Flasche mit demselben Rest auf den Tisch, und der Kaiser ließ davon jenem Adjutanten einschenken. „Nun, spüren Sie einen veränderten Geschmack?" fragte er. — „Nein, Majestät, der Wein ist derselbe." So war es in der That, denn die Dienerschaft sorgte dafür, daß stets eine dem aufgehobenen Reste ähnliche Neige Sekt servirt werde, aber aus einer eben entkorkten Flasche, um die häuslichen Grundsätze des hohen Herrn nicht zu stören — Hohes Spiel mochte der Kaiser, wie schon oben bemerkt worden, durchaus nicht leiden. Trotzdem hätte er dasselbe einst beinahe gegen seinen Enkel in Schutz genommen. In Berlin besteht ein gewisser Klub, in dem das hohe Spiel zu Hause ist. Eine ganze Reihe Offiziere von Prinz Wilhelm's Regiment waren Mitglieder des Klubs und erlitten im Spiele so verhängnißvolle Niederlagen, daß Prinz Wilhelm als Oberst des Regiments endlich beschloß, diesen Verheerungen ein Ende zu machen und seinen Offizieren in unabweislicher Form nahelegte, aus dem Klub auszutreten. Die Leitung des Klubs war darüber sehr bestürzt und bewog den Obmann, einen Prinzen R., beim Kaiser dahin zu wirken, daß jener Befehl zurückgenommen werde. Der Kaiser ergab sich den vorgebrachten Gründen, ließ den Prinzen Wilhelm zu sich kommen und ersuchte ihn, das Verbot zu rückzunehmen. Aber der Prinz blieb standhaft und sagte: „Majestät gestatten Sie mir die Frage: bin ich noch Oberst des Regiments?" — „Ja natürlich", entgegnete der Kaiser. — „Dann gestatten mir Majestät, daß ich meinen Befehl aufrechterhalte oder . . . daß ich meine Stelle hiermit in Ihre Hände zurücklege." Dem Kaiser gefiel das entschlossene Wort und er besänftigte den Prinzen rasch, indem er sagte: „O, davon kann keine Rede sein, einen so guten Oberst finde ich ja nicht wieder." Und es blieb beim Spielverbot; als Prinz R. um Bescheid zum Kaiser kam, sagte dieser: „Thut mir leid, ich habe Alles versucht, aber der Oberst will durchaus nicht." Die Anekdote ist für beide Theile charakteristisch.

Auch einige Charakterzüge aus dem häuslichen Leben des Kaisers mögen hier folgen: Niemals entfuhr ihm im häuslichen Verkehr mit der Dienerschaft ein böses Wort; geschah einmal Etwas, was wider die Ordnung verstieß — und jeden andern, sich minder Beherrschenden arg erregt hätte, so gab sich die Mißstimmung des Kaisers nur in den Worten zu erkennen: „Das darf nicht vorkommen, das darf nicht vorkommen." Sprach der Kaiser aber die Worte aus „Das muß nicht vorkommen," dann zitterte Alles — diese so maßvolle Aeußerung war schon das Anzeichen größter Erregung, sie bildeten schon die schärfste Verurtheilung. Eines Tages war die Tasse zerbrochen, aus der der Kaiser wohl seit zwanzig Jahren — und zwar immer stehend — zu trinken pflegte. Da der Hofmarschall fürchtete, daß der Verlust dieser Tasse, die ein Geschenk der Königin Victoria von England war, schmerzen würde, so machte er dem Kammerdiener und dem Aufseher des Trinkgeschirrs heftige Vorwürfe über die Unachtsamkeit. Die beiden Diener, den Verlust ihrer Stellung befürchtend, betheuerten vor dem Hofmarschall, daß sie an dem Zerbrechen der Tasse schuldlos gewesen und erhielten auch Gelegenheit, vor dem Kaiser ihre Unschuld betheuern zu können. Der greise Monarch, die Erregung der beiden Diener bemerkend, sagte begütigend: „Nun, nun, es ist ja wohl möglich — ich werde die Tasse wohl selbst zerbrochen haben . . . ja, ja, so ist es." Und dieser Lieblingstasse des Kaisers ward fortan nicht mehr Erwähnung gethan, die Diener blieben in ihrer Stellung. — Die Herzlichkeit des Verkehrs zwischen Kaiser und Kaiserin zeigt die folgende kleine Episode. Bekanntlich tragen die dem Kaiser von den Ministerien zugehenden Schriftstücke die Aufschrift „An Se. Majestät" und darunter „Vom Ministerium rc."; hatte der Kaiser das Schriftstück erledigt, so that er es wieder in dasselbe Konvert und änderte die Aufschrift, indem er das Wort „An" ausstrich und dafür „Von" setzte und unten umgekehrt, so daß die Adresse dann lautete „Von Sr. Majestät an das Ministerium". Eines Tages nun saß die Kaiserin bereits bei der Tafel — da der Kaiser gegen seine Gewohnheit sie warten ließ, sandte die hohe Frau besorgt zu ihm, doch es verging wohl eine Viertelstunde, bis der Kaiser erschien und lächelnd den Grund seines verspäteten Erscheinens mittheilte. Der greise Monarch erzählte, wie ihm unglücklicherweise das Kouvert beim Oeffnen zerrissen sei. Da das Schriftstück, um das es sich handelte, ein sehr wichtiges gewesen, so hätte er es nicht in das verletzte Kouvert legen wollen, vergebens aber auf seinem Schreibtische nach einem geeigneten, genügend großen Kouvert gesucht. Da sei ihm denn eingefallen, wie gut er es vor vielen, vielen Jahren verstanden habe, hübsche Kouverts für die Kaiserin, die damals freilich erst Prinzessin war, selbst zu machen. Und so habe er denn jetzt es wieder einmal versucht, selbst ein Kouvert zu machen; es habe freilich recht lange gedauert und schön sei es auch nicht geworden, „aber" — schloß der Kaiser lächelnd — „man wird hoffentlich darüber nicht böse sein".

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Köln, 14. März. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß gestern eine Adresse an den Kaiser zu richten. Sodann wurde mit Einstimmigkeit eine Beisteuer von 30,000 Mark für die Errichtung eines Reiterstandbildes des Kaisers Wilhelm in der Neustadt auf dem Kaiser Wilhelm-Ring beschlossen.

München, 14. März. Der Ministerpräsident Dr. Freiherr v Lutz reiste heute früh um 7 Uhr 15 Minuten nach Berlin ab, um der Beisetzungsfeier beizuwohnen.

Brüssel, 14 März. Der König ist heute morgen nach Berlin abgereist und wird heute Abend nach 10 Uhr daselbst eintreffen. Der Prinz von Wales traf mit seinem Sohne um 6 1/2 Uhr früh auf dem Nordbahnhofe ein und reiste bald noch 6 Uhr nach Berlin weiter.

Newyork, 13. März. Die Mitglieder des Stadtraths und die Aldermen beschlossen heute eine Resolution, in welcher Deutschland aufrichtiges Beileid an dem durch das Ableben des Kaisers Wilhelm erlittenen Verluste ausgesprochen und beantragt wird, daß der Mayor auf dem Rathhause die Flagge auf Halbmast hissen lasse.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 13. März, 12 Uhr Mittags, Unterpegel 4,12 Meter über Null. — Warthe bei Posen, 13. März, Mittags, 2,64 Meter.

Bromberg, 13. März. Wasserstand. 1. Stadtschleuse. Am Oberhaupt 5,48 Meter, am Unterhaupt 2,00 Meter am Pegel der neuen Stadtschleuse. Eisstand auf der Oberbrahe. Eisstand auf dem Bromberger Kanal. Starkes Grundeis und theilweiser Eisstand auf der Unterbrahe. — Netze bei Filehne, 13. März 1,86 Meter, bei Usch, 13. März 1,76 Meter.

Pleschen, 13. März. Sieradz übergetreten, Eisgang stärker.

Pogorzelice, 13. März. Wasserstand 4,40 Meter.